

Zeitschrift:	Dissonanz = Dissonance
Herausgeber:	Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band:	- (2012)
Heft:	118
Artikel:	Interkontakte : zwei Cage-Fundstücke aus historischer Zeit
Autor:	Ullmann, Jakob
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-927665

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interkontakty

Zwei Cage-Fundstücke aus historischer Zeit

Jakob Ullmann

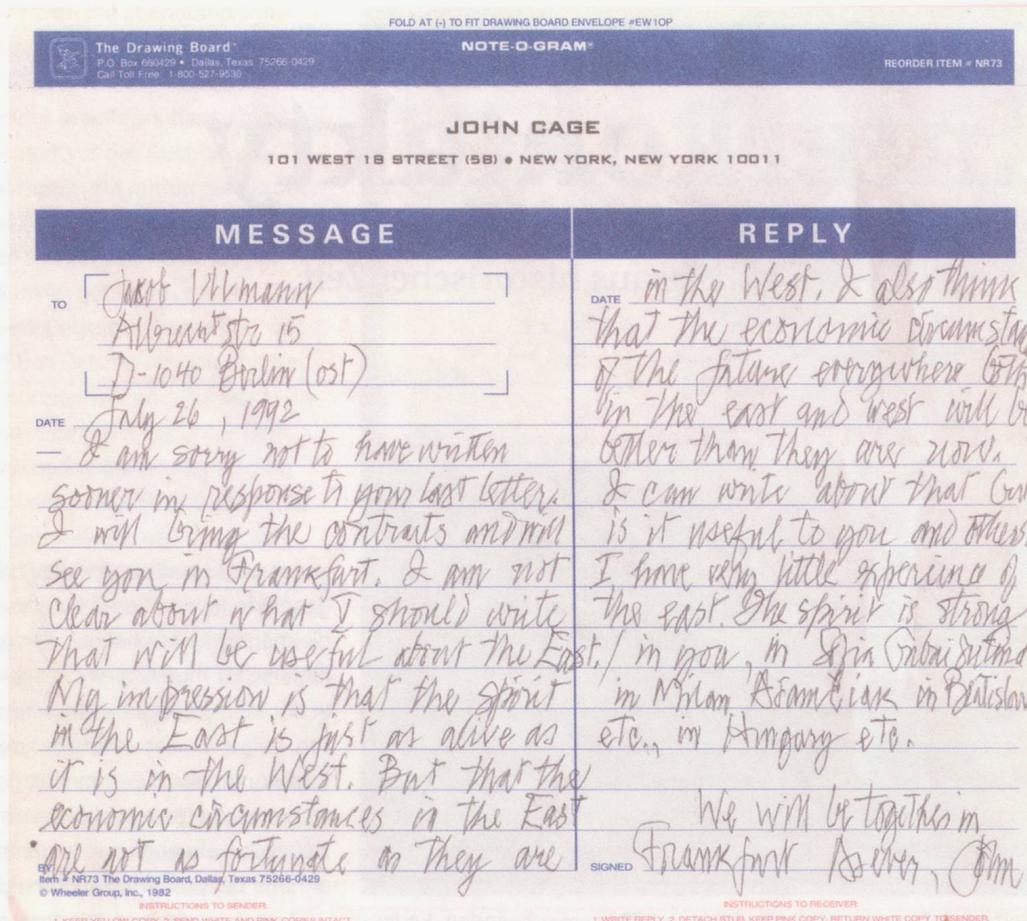
Es zählt zu den merkwürdigen eigenschaften historischer wahrnehmung, dass gerade ereignisse und zeitläufte, die längst noch nicht zwischen staubigen buchdeckeln verschwunden sind und durch allenfalls akribische detektivarbeit in archiven und auswertung von artefakten gegenwärtigem wissen zugänglich gemacht werden können, von unbekannten gedächtnislandschaften durchzogen und blinden flecken derart gemustert sind, dass trotz oder gerade wegen der fortdauernden anwesenheit von zeitzeugen diese ereignisse und zeitläufte hinter den einschränkungen unzulässig vereinfachender, vielfach interessegeleiteter bilder weithin verschwinden. Es ist hier nicht der ort, auf die zahlreichen, leicht identifizierbaren gründe für dieses phänomen einzugehen. Es erscheint aber unausweichlich, seine existenz sich bewusst zu machen, wenn man sich fragt, warum die rolle der kunst, ihrer akteure (insbesondere der autoren) und die stellenweise grundstürzenden änderungen in ihrer wahrnehmung und der wahrnehmung ihrer tätigkeit im epochenumbruch zwischen 1985 und 1991¹ das gedächtnis der zeit so einseitig und unvollständig erreicht hat. So nötig eine grundsätzliche korrektur dieses mangels wäre, an dieser stelle kann nur an zwei in gewisser weise miteinander verknüpften, eher marginal scheinenden ereignissen gezeigt werden, welchen weg forschung und verständnis noch zurückzulegen haben, will man sich ein einigermassen zutreffendes und ehrliches bild von kunst und künstlern im und während des epochenumbruchs von 1985 bis 1991 machen.

1988 fanden in leningrad die seit 1981 in mehrjährigem abstand ausgerichteten internationalen musikfestspiele statt, deren titel (seit 1981) «Musik für Humanismus, für Frieden und Völkerfreundschaft» bereits durch den den wortsinn pervertierenden sprachgebrauch der damaligen zeit in den ländern des sogenannten «real-existierenden sozialismus» eine kontinuität des denkens der veranstalter anzeigt, die zum tatsächlich gebotenen programm allerdings in grösste spannungen geriet. Während bei den vorgängerfestivals allenfalls die gemässigte moderne und werke der ersten hälften des zwanzigsten jahrhunderts zu hören waren – das wort «avantgarde» wurde geradezu peinlich vermieden! –, gab es 1988 werke von Kagel und Xenakis, Nono und selbst Ligeti zu hören. Erstmals nach seiner übersiedlung nach westeuropa spielte Gidon Kremer

in der udssr, und auch einige bis dahin in ihrer heimat wenig gespielte komponisten brachten es zu einer aufführung. Dass die möglichkeiten bei der ausführung jener partituren zeitgenössischer musik, die sich explizit der erweiterten techniken in der instrumentalbehandlung wie im klangergebnis bedienten, begrenzt waren, das zeigte sich daran, dass Helmut Lachenmann und György Kurtág sich genötigt sahen, eigene werke, die in leningrad präsentiert werden sollten, zurückzuziehen, da ein auch nur annähernd angemessenes resultat anhand der probenversuche nicht zu erwarten war.

Zu den im rahmen des festivals eingeladenen komponisten gehörte auch John Cage. Diese einladung bedeutete nicht nur für die musikszene – und darüber hinaus die auch im heutigen st. peterburg aktive, unabhängige, häufig subversive und bis heute mindestens argwöhnisch beobachtete avantgardistische kunstszene – die begegnung mit bis dahin allenfalls in karikierender und abwertender art dargestellter kunst,² sie ermöglichte auch dem komponisten die begegnung mit einem teil und einer sicht der welt, die ihm bis dahin weithin verborgen war. John Cage selbst hat mir 1990 auf entsprechende nachfrage geantwortet, dass bis 1988 die welt für ihn von westberlin (im äussersten osten europas) bis japan (im äussersten osten asiens) sich erstreckte. «Irgendwo» dazwischen (im westen) habe amerika gelegen. Diese sicht sei nun zu korrigieren.

Schon bald nach diesem ereignis in leningrad, das es auch aus anderen gründen verdiente, nicht nur in seiner bedeutung öffentlich bekanntgemacht, sondern auch in seinen auswirkungen erforscht zu werden, fand im sommer 1990 im damals trotz inzwischen offener grenze noch geteilten berlin ein festival für John Cage statt. Reinhard Oehlschlägel, der sich als musikredakteur des deutschlandfunks in köln über jahrzehnte hinweg mit grossem engagement, mit nachdruck und interesse für die zeitgenössische musik jenseits des «eisernen vorhangs», auch und gerade die avantgarde-bemühungen in der ddr eingesetzt hatte, schlug bei einem pausengespräch während der gründungsveranstaltung der ddr-sektion der ignm in ostberlin im märz 1990 (!) dem autor vor, die tatsache auszunutzen, dass John Cage im sommer in darmstadt sein werde und daher ein besuch in ostberlin ohne grössere kosten zu



*Brief von John Cage an den Autor,
26. Juli 1992. Archiv Jakob Ullmann*

realisieren sei. Bedingung sei, dass ein angemessenes programm für und mit John Cage in ostberlin stattfinden könne. Natürlich habe ich dem vorschlag Reinhard Oehlschlägels begeistert zugestimmt, galt doch John Cage auch und gerade bei komponisten der damals mittleren generation der ddr, die längst sich von den anmutungen parteikonformen komponierens oder konservativem, immer noch bei Richard Strauss angesiedeltem publikumsgeschmack emanzipiert hatten, als amerikanischer scharlatan, dem es (ganz im sinne des beginns von Boulez' aufsatz *Alea*)³ zu misstrauen gelte.

Gemeinsam mit Nicolaus Richter de Vroe habe ich mich damals daran gemacht, in relativ kurzer Zeit ein angemessenes Programm für John Cage zu organisieren. Durchaus misstrauisch beäugt von den Cage-experten aus Westberlin, die – angesichts unserer tatsächlich keineswegs als umfassend gelten können Cage-Kenntnisse – unsere Bemühungen in gewisser Weise als Amtsanmassung und leichte Majestätsbeleidigung ansahen, wie ebenso misstrauisch beäugt von Ostberliner Kollegen, die beträchtliche Sorgen hegten, weil wir einen «Musicircus» im öffentlichen Raum planten, ohne vorher ein Sicherheits- und Erlaubniskonzept mit der Polizei auszuarbeiten, fanden Ende Juli/Anfang August 1990 in Ostberlin ein Orgelkonzert zu Ehren von John Cage,⁴ mehrere Diskussionen und am Abend ein grosser «Musicircus» auf dem Kollwitzplatz (Stadtbezirk Prenzlauer Berg) statt. Am folgenden Tag gab es noch Konzertveranstaltungen in der Akademie der Künste in Westberlin.

Nicht zuletzt durch die diskussionsveranstaltungen kam es schnell zu dem wunsch, gemeinsam mit John Cage ein buch zu gestalten über die neuen erfahrungen des komponisten mit dem ehemals sozialistischen ostn wie über die begegnung gerade der schüler jener komponisten, die gegen alle versuche von partei- und staatsmacht in ostmitteleuropa und in der udssr die tradition kompositorischer verantwortung aus dem geist und der schule Arnold Schönbergs zu bewahren und weiterzuentwickeln sich intensiv bemühten, mit dem denken und der kompositorischen praxis eines autors, dessen arbeit und werk diese eherne tradition gerade zu verlassen, ja zu karikieren schien. Eine solche aufarbeitung schien auch deshalb nötig, weil es gerade die *persönliche* begegnung mit Cage war, die 1990 einen ostberliner komponisten öffentlich erklären liess, er müsse – angesichts dieser persönlichen begegnung – seine bis dato geäusserte strikt negative sicht auf diesen autor und sein werk korrigieren und er täte dies öffentlich, um zu zeigen, wie ernst es ihm mit dieser revision seines denkens sei.

In einem lockeren briefwechsel, den der autor mit John Cage bis kurz vor dessen tod am 12. august 1992 führte, wurde deshalb immer wieder die geplante veröffentlicht thematisiert. Gleichzeitig bemühte sich der autor um statements musikalisch-künstlerischer, graphischer oder sprachlicher art jener (damals jungen) komponisten, die in der zerfallenden udssr ihre kompositorische und ästhetische position nicht zuletzt unter dem eindruck des besuchs von Cage in leningrad

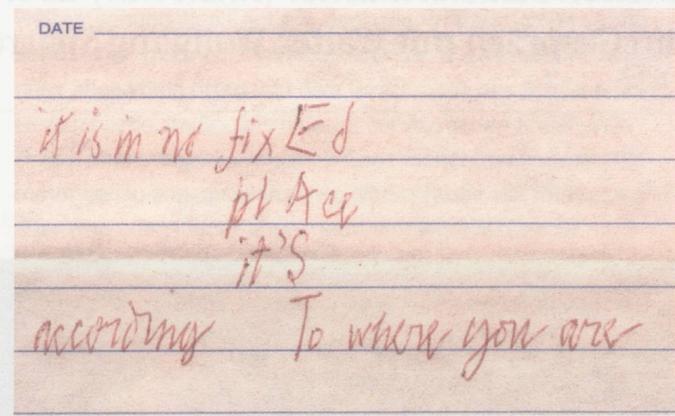
finden konnten und mussten. Der sowohl durch samisdatarbeit in der DDR wie durch die Publikation der Werke von Pavel Florenskij (und den dadurch vorhandenen Kontakten nach Russland) sowie durch Herausgabe von Kunst- und Photobüchern (so etwa ein Dokumentenband des aus der DDR emigrierten Dichters Uwe Johnson, ein Band zur Arbeit der Photographin Tina Bära und ähnliches mehr) hervorgetretene Berliner Kontext-Verlag schien eine geeignete Plattform zur Veröffentlichung dieses Projektes zu sein.

Obwohl durch direkte Gespräche mit John Cage in Zürich 1991 und mit russischen Kollegen, die zu einem Festival mit Schweizer und russischer zeitgenössischer Musik in Zürich waren, das Projekt vorangetrieben wurde, erwies es sich nicht nur organisatorisch als schwierig, die nötigen Beiträge in geeigneter Zeit zu bekommen. Auch John Cage selbst war sich nicht ganz sicher, wie sein Beitrag ausfallen sollte, was er mir brieflich im Juli 1992 mitteilte. John Cage ebenso wie ich hofften, bei der Feier seines achtzigsten Geburtstages in Frankfurt am Main diese Fragen klären und mit dem Projekt einen großen Schritt vorwärts tun zu können: Der Tod John Cages, der die Feierlichkeiten zu seinem achtzigsten Geburtstag in Frankfurt auf merkwürdige Weise in eine große Trauer- und Gedenkveranstaltung verwandelte, ließ die Bemühungen um die Publikation des Buches über John Cage im Osten erlahmen und schliesslich gänzlich enden. Es war weder klar, wie der Beitrag John Cages ersetzt werden könnte, noch wie die durch seinen Tod sowohl für den Text wie für die Autoren entstandene neue Situation angemessen reflektiert und in das Projekt eingearbeitet werden könnte. Zudem erwies sich die finanzielle Situation des Kontext-Verlages als zunehmend prekär, so dass ein unter finanziellen Gesichtspunkten nicht als gewinnträchtig anzusehendes Projekt kaum mit Priorität behandelt werden konnte.

Nach nunmehr zwanzig Jahren scheint es notwendig, sich der damals artikulierten Frage erneut zu stellen und ihren Auswirkungen für heute auf den Grund zu gehen. Noch immer sind weder die Auswirkungen des Endes des sogenannten «real-existierenden Sozialismus» auf die Avantgarden des zwanzigsten Jahrhunderts und ihrer je eigenen Traditionen auch nur annähernd geklärt, noch ist die unter allgemein historischer, geistesgeschichtlicher und ästhetischer Sicht bis heute (und gerade heute) vielleicht noch weit dringendere Frage danach, was die Existenz eines kulturell eigenständigen osteuropäischen, eigener kultureller Traditionen im Osten Europas, die mitnichten allenfalls der Deprivation anheimgefallene Teile westeuropäischer Hochkultur oder primitive (also vernachlässigbare) Vorformen der westeuropäischen Kulturlüte sind, für uns heute und für die kulturelle Identität Europas bedeutet, beantwortet. Noch immer wird das Feuilleton von der durch weitgehende Unkenntnis gekennzeichneten Vorstellung eines zurückgebliebenen europäischen Ostens, dem es an der Partizipation an den für moderne Gesellschaften nötigen Trennungen von Staat und Kirche, von Renaissance und Aufklärung bis heute mangelt, bestimmt.

Es sollte mindestens zu denken geben, dass einem Komponisten, der nun sicher alles andere war als ein osteuropäischer oder ein mittelalterspezialist, schon beim einmaligen Besuch eines der geistigen Zentren osteuropäischen Kulturs klar wurde, dass er es hier

mit einer nicht nur eigenständigen, sondern auch für das eigene Selbstverständnis, die eigene Arbeit relevanten kulturellen Tradition zu tun hat. In diesem Sinne versteht sich diese eher kurze Fußnote zur Geschichte der Kunst im zwanzigsten Jahrhundert als dringendes Plädoyer für eine Wiederaufnahme der 1992 abgebrochenen Arbeit an einer angemessenen Würdigung dessen, was durch John Cage gleichsam katalytisch begünstigt für Ost und West zwischen 1988 und 1992 geschehen ist. John Cage selbst gibt hier, gleichsam musikalisch gesprochen, den Einsatz. Es ist an uns, weiterzudenken und weiterzuarbeiten.



Brief von John Cage an den Autor, 12. Februar 1991. Archiv Jakob Ullmann

- 1 Die Wahl des Zeitraums vom Beginn der Herrschaft Michail Gorbatschows bis zum Ende der UdSSR mag willkürlich erscheinen, auf jeden Fall umfasst der Umbruch der Epochen keineswegs nur die weitgehend friedlichen Revolutionen in Osteuropa, sondern auch die Katastrophe von Tschernobyl ebenso wie den «ersten» Golfkrieg von 1991.
- 2 Eine Dokumentation dieser Begegnung ist heute nicht leicht zu bekommen. Das im heutigen St. Petersburg ansässige Kunst- und Kulturzentrum *pushkinskaja-10* widmete dem Aufenthalt und den Aktivitäten von Cage in Leningrad eine eigene Dokumentation: «John Cage in Russia: The Art Center Pushkinskaya-10 invites you to the Museum of Contemporary Art, to visit the exhibition *John Cage in Russia*. The year of 1988 brought cardinal changes to the Russian Art. American theorist, composer and artist John Cage visited Leningrad in 1988. During his stay he managed to give a concert in Philharmonic Society, to conduct several master classes and carry out together with Sergey Kurekhin the famous performance *Water Action* [sic!]. The exhibition will present materials from the Museum of Contemporary Art dedicated to that memorial visit: there will be photographs, works by John Cage, and others.» Diese Passage wurde als Werbetext zur Ausstellung im Jahr 2000 auf www.p-10.ru/news/archive/RCN020220020401.htm (17. April 2012) zu finden. Einzige weitere Quelle ist das heute nur noch auf dem Schwarzmarkt zu findende *Interkontakte*-Heft, eine Begleitpublikation zur Ausstellung im Pushkinskaya-10 sowie Olesja Turkina, *Джон Кейдж в Петербурге*, in: *Интерконтакты. Из истории международных художественных связей Ленинграда/Петербурга последней четверти XX столетия*, Издание подготовлено при содействии Издательского отдела ГРМ, И. Кибицкого, А. Медведева, М. Савельевой, Под редакцией А. Хлобыстина, Санкт-Петербург, 2000, с. 7-21.
- 3 Pierre Boulez, *Alea* (1957), in: ders., *Werkstatt-Texte*, Berlin: Propyläen-Verlag 1972, S. 100-113.
- 4 Auf dem Programm standen Werke von Satie, Schönberg und Cage. Eine Aufnahme des Konzertes soll im Archiv des Deutschlandfunk in Köln existieren.